



Globalisierte Heimat

**Unsere Heimat Erde
bietet Lebensraum für
eine einzigartige
und vielfältige
Gemeinschaft von Lebewesen.**

(...)

**Wir sind zugleich
Bürgerinnen und Bürger
verschiedener Nationen
und der Einen Welt,
in der Lokales und Globales
miteinander verknüpft ist.**

(Aus der Präambel der Erd-Charta)



„Heimat“?! Im politischen Koordinatensystem ist der Begriff zweifellos in einer national-chauvinistischen Ecke zu lokalisieren. Wollen wir ihn tatsächlich den „Rechten“ überlassen? Nein - so war die einhellige Antwort bei der letzten Redaktionssitzung von *initiativ*, als es darum ging, „Blickpunkt“-Themen für die nächsten Ausgaben zu finden. Dieses Stich-Wort „Heimat“ reizte uns dabei mehr und mehr als Thema, je länger wir uns Gedanken darüber machten und Assoziationen dazu sammelten. Denn beim Nachdenken darüber, was uns Kraft und Inspiration gibt, uns für unsere Ziele einzusetzen, kommen wir immer wieder an den Punkt, dass wir irgendwo verwurzelt, irgendwo „zu Hause“ sein müssen, um uns wirklich kraftvoll und mit Überzeugung engagieren zu können.

Im Hinblick auf unser Engagement für die Um- oder Mitwelt, für die „Bewahrung der Schöpfung“ ist die emotionale Bindung an einen bestimmten Raum sicherlich eine wichtige Voraussetzung. Aber *Heimat!*? Was ist das? *Welche* Heimat? Wie können wir dieses Phänomen (neu) denken und davon sprechen in Zeiten von Cyberspace und Globalisierung? Und welche Bedeutung kann es haben für eine Lebensstil-Initiative, die das Adjektiv „ökumenisch“ im Namen trägt, mithin also ausgerichtet ist auf die (im ursprünglichen Wortsinn von „Oikoumene“) ganze bewohnte und bewohnbare Erde?

Wir freuen uns, für unseren Leitartikel zu diesen Fragen mit Ulrich Grober einen versierten Autor gewonnen zu haben, der sonst für erheblich namhaftere Publikationen schreibt und dessen neues Buch zudem just in diesem Monat auf den Markt kommt. (Siehe Seite 5.) Und wir waren überrascht und sehr erfreut, dass er - ganz von sich aus - seinen Beitrag unter einen Leitgedanken aus der Erd-Charta gestellt hat (der er sich persönlich schon lange verbunden fühlt).

Damit ist auch gleich ein Bogen gespannt zu einem Ereignis, das uns in den kommenden Monaten stark beschäftigen wird: „10 Jahre Erd-Charta“! Gefeierte wird das u.a. bei unserer Jahrestagung vom 23. bis 25. April. Dazu lädt Sie der beiliegende Flyer herzlich ein, den Sie im übrigen auch gerne in Ihrem Bekanntheitskreis weitergeben dürfen.

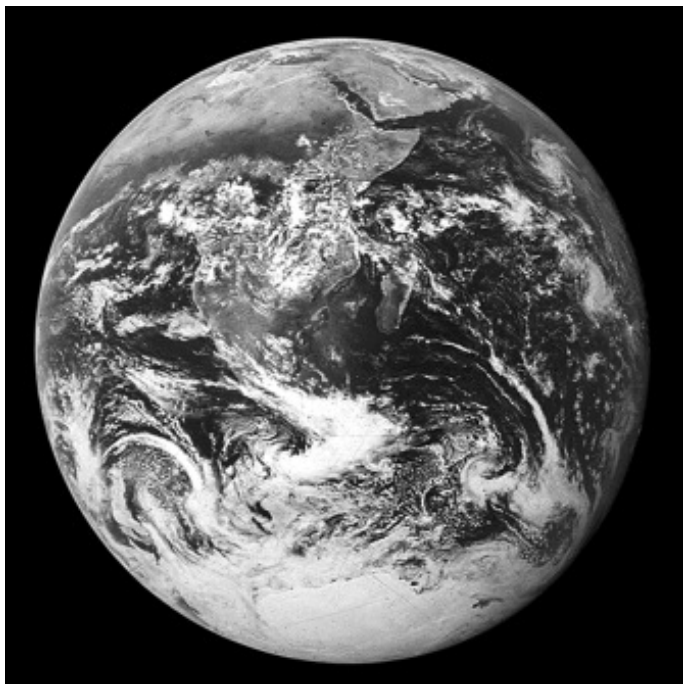
Michael Steiner

Von der Renaissance der Nahräume

Was kann „Heimat“ in Zeiten der Globalisierung (noch) sein?

Von Ulrich Grober

„Die Erde, unsere Heimat“
(Erd-Charta, Präambel)



Auf dem Klimagipfel im Dezember in Kopenhagen hatte sie einen Auftritt:

Eine Initiative aus Ecuador erhob vor der Weltöffentlichkeit die Forderung *Keep the oil in the soil!* Lasst das Erdöl in der Erde! Mit dieser Losung verteidigt sie daheim ein Stück Land im Amazonasbecken vor dem Zugriff der Ölkonzerne. Es geht um das Biosphärenreservat Yasuní, einen besonders wertvollen Hort der Biodiversität, Lebensraum eines Indianerstammes und gleichzeitig Lagerstätte eines riesigen Ölvorkommens.

Dejar el petróleo bajo tierra! Auf die Plünderung der Natur verzichten, die Kontaminierung verhindern, das Klima

schützen, die Integrität von Land und Leuten sichern - das ist für mich der Königsweg zur Nachhaltigkeit. In Kopenhagen hatte er keine Chance. Soviel im Vorfeld von der Rettung des Planeten die Rede war - im Pokerspiel der Macht wurde dieses Verantwortungsbewusstsein pulverisiert. Der Gipfel endete an einem toten Punkt.

Woher kommen die Kräfte der Erneuerung dessen, was vor einer Generation so hoffnungsvoll als *Erdpolitik* begann? Möglicherweise gibt die Graswurzelbewegung aus Ecuador die Richtung an, in der es weitergehen könnte. *Erdpolitik* wächst neu von unten. Ihre Basis ist die *Mikropolitik*: die Selbstsorge von Individuen und Gemeinwesen, die Fürsorge und Vorsorge für den Nahraum, die den sozialen Zusammenhalt und die Stabilität des Ökosystems gleichermaßen mit einschließt.

Ein Wort bringt im Deutschen die Verbundenheit mit dem Nahraum besonders stark zum Ausdruck: *Heimat*. Kein Zweifel, es handelt sich um ein „Reizwort“. Und zwar im doppelten Sinne: Auf dem Wort hat sich die düstere Patina von Verbindungen wie „Heimat-Front“ und „Volksgemeinschaft“ abgelagert. Trotz alledem hat es einen Reiz, einen Zauber bewahrt, der gegen jede Kontaminierung widerstandsfähig - resilient - zu sein scheint. Ist der Begriff also keine semantische Altlast, von der wir uns endlich befreien sollten, sondern sprachliche Ressource für nachhaltige Entwicklung? Ja, aber nur wenn wir den neuen Horizont beibehalten, den dieses Wort in unserer Generation bekommen hat.

Heimat-Planet

Mit ein paar Mausklicks kann man sich das Foto auf den Monitor holen: *Blue marble* - blaue Murmel - nannte die NASA das klassische Bild der Erde aus dem All. (Für eine farbige Wiedergabe siehe *initiativ 113* oder im Internet z.B.

initiativ 126 - Inhaltsübersicht:

Im Blickpunkt: Globalisierte Heimat	2
Blick über den Tellerrand Eindrücke von einer Reise nach Kolumbien	6
Nach-Lese: Cross-Border-Leasing	8
Aus der Initiative Multiplikatoren-Ausbildung zur Erd-Charta	9
Blick in die ÖIEWerkstatt	10
Einladung zur Jahrestagung 2010	11
TIPPs - Termine, Infos, Publikationen	12
Impressum	9
In der Heftmitte: ECHT 25 - Nachrichten und Impulse zur Erd-Charta	

unter http://visibleearth.nasa.gov/view_rec.php?id=2429) Aufgenommen 1972 aus ungefähr 45.000 Kilometern Entfernung, ist es das meistreproduzierte Foto der Mediengeschichte.

Was macht das Foto „ikonisch“? In einer perfekten Momentaufnahme zeigt es „den schönsten Stern am Firmament“. Die Sonne steht gerade so direkt hinter dem Raumschiff, dass sie die Tagseite der Erde voll erleuchtet. Die lebenserhaltende Lufthülle der Erde wirkt transparent und hauchdünn, ihr Pflanzenkleid wie ein zarter Flaum. Nirgendwo wird ein Artefakt als Anzeichen menschlicher Existenz erkennbar. Es ist vielmehr die Biosphäre des Planeten, die ihn zu etwas ganz Besonderem macht. Der blaue Planet schwebt in der Leere des unendlichen schwarzen Alls. Sein Schwebezustand erhöht den Eindruck von traumhafter Schönheit, völliger Einsamkeit und Einzigartigkeit und - nicht zuletzt - großer Zerbrechlichkeit. Diese drei Bestimmungen kehren bei der zeitgenössischen Deutung des grandiosen Bildes immer wieder. Dieses „einsame, marmorierte winzige Etwas“ aus uralten Meeren und Kontinenten, sagte ein Astronaut, sei *unsere Heimat*, während wir durch das Sonnensystem reisen.



Foto: Herbert Schnierle-Lutz

Da ist das alte Wort - in neuem Glanz. In seiner modernen Fassung beschreibt es ein Gefühl, das den engen Bezug zu einem einzigen Ort, zu einer begrenzten Region, einem Nationalstaat sprengt und sich zum ersten Mal in der Menschheitsgeschichte auf den gesamten Planeten ausdehnt. Er ist der Ort, mit dessen Schicksal ich innig verbunden bin. In der deutschen Fassung der Erd-Charta heißt es in der Präambel völlig zurecht: *Die Erde, unsere Heimat*.

Global, lokal

Think globally, act locally - die griffige Parole entstand unter dem Eindruck der Bilder aus dem Weltraum. Geprägt hat sie der französisch-amerikanische Umweltforscher René Dubos auf dem ersten großen Umweltgipfel der UN 1972 in Stockholm: „Jetzt, da wir in die globale Phase der sozialen Evolution eintreten, wird es klar, dass jeder von uns zwei *Heimatländer* hat - sein eigenes und den Planeten Erde.“ Eine globale Herangehensweise sei nötig bei allen Problemen, die das *Raumschiff Erde* betreffen. Aber lokale Lösungen, unvermeidlich gesteuert von lokalen Interessen, seien erforderlich für die konkreten Probleme jeder menschlichen Siedlung. Die beiden Haltungen seien komplementär. Die *rationale Loyalität* zum Planeten als Ganzem störe keineswegs unsere *emotionale Verbundenheit* und die Wertschätzung

der Vielfalt. „Wir fühlen uns nicht auf dem Planeten zu Hause, wenn wir nicht unseren eigenen Garten lieben und pflegen. Und umgekehrt, wir fühlen uns in unserem Garten kaum wohl, wenn wir uns nicht um den Planeten Erde als unsere kollektive Heimat kümmern.“

Der Umweltgipfel von Stockholm war vor fast 40 Jahren aufgeladen mit dem Gefühl, dass hier und jetzt etwas Epochales stattfindet, der Anbruch eines neuen Zeitalters. Maurice Strong, der Moderator der „Erd-Politik“ von Stockholm bis zur Erd-Charta, nannte es das *Zeitalter der Umwelt*. Heute, so formulierten es damals die NGOs, seien wir herausgefordert, unsere Vorstellung vom *Platz des Menschen in der Biosphäre* zu ändern. „Unser Überleben in einer Welt, in der sich weiter lohnt zu leben, hängt davon ab, ob wir diese neue Wahrnehmung in relevante Prinzipien und konkrete Handlungen umsetzen.“ Der Raum der konkreten Handlungen aber ist der Nahraum, die Region. Der Heimatbegriff wäre in diesem Kontext ein Kaleidoskop, um die Schönheit, Einzigartigkeit und Zerbrechlichkeit eines Nahraums zu erfassen. Geht das noch?

Die Globalisierung der Gier

Das Bild von *blue marble* wurde von Anfang an auch anders ausgelegt. Da erschien der Planet als ein offener Mo-



Akut heimatlos

Ich sitze in einer japanischen Nudelbar in Deutschland. Die Namen der Gerichte auf der Speisekarte klingen poetisch: Morgensonne, Meeresrauschen... Ich entscheide mich für die „Heimatliebe“: Nudelsuppe mit Ente. Federvieh frisch aus der Region? Wohl eher aus dem anonymen Import. Hauptsache, die Nudelbar um die Ecke wird zur Heimat, zumindest für das Stündchen Mittagspause. Da stört mich auch nur ein bisschen die Kommunikation einiger Tischnachbarn – nicht mit ihrem Gegenüber, sondern mit einem Display. Ohne Mobiltelefon geht nichts.

Nicht, dass ich keines dabei hätte, aber es liegt irgendwo in meiner Tasche. Ich bin eben ein „Immigrant“. Ich gehöre nämlich zu den „Digital Immigrants“, das heißt, zu denen, die gerade noch ohne Digitalisierung ihre Kindheit verbracht haben – im Gegensatz zu den „Digital Natives“, den digitalen Einheimischen. Für diese Generation gab es nie eine Welt ohne Tasten, Bildschirme und Datenautobahnen. Heimatgefühle aus der Konserve? Gehen da vertraute Hüggellinien am Horizont noch ans Herz?

Während ich in der japanischen Nudelbar diese Zeilen mit Bleistift auf ein Blatt Papier schreibe, fühle ich mich akut heimatlos, denn die Festplatte meines Computers ist vor ein paar Tagen zusammengebrochen. Auch als „Immigrantin“ jage ich den Bits und Bytes hinterher. Der Computer-Crash zieht mir kurzzeitig den Boden unter den Füßen weg. Und so schwimme ich ohne Grund und Boden, heimatlos – so wie die anonyme Ente in meiner Nudelsuppe.

Anja Weiffen

bilitätsraum, als durchlässiger homogener Raum, der expansiven Bestrebungen keinen Widerstand entgegensetzen würde. Die neuen audiovisuellen Medien nutzen die Animation rund um die Uhr, um die „imperiale“ Botschaft zu verkünden. „The world in your hands“ war der Slogan eines Kreditkartenunternehmens. *Eine Welt* – ein einziger riesiger freier Markt und Aktienmarkt, ein weltumspannendes Konsumparadies. Die Visualisierung der Erde als Spielball der ökonomischen „global players“ gab in den siebziger Jahren das Signal zu einer entfesselten Jagd auf die knapper werdenden Ressourcen, das Signal zu einer brachialen Öffnung der weltweiten Märkte. Die Serie der „Schocktherapien“ (Naomi Klein) begann. Diese Spielart von Globalisierung im Zeichen des Marktfundamentalismus löste eine Welle der Beschleunigung aus. Sie drang bis tief in unseren Alltag.

Beschleunigung meint: Die Spitzengeschwindigkeiten unserer Verkehrsmittel und Transportmittel erhöhen sich. Jeder Punkt des Globus ist innerhalb von 24 Stunden erreichbar. Neuentwicklung, Produktion und Konsumtion von Gütern laufen im schnelleren Takt. Die Märkte wachsen und damit auch die Müllhalden. Lebensmittel werden zu fast food. Der Kult des Billigen führt in die Wegwerfgesellschaft. Unsere Handlungsoptionen nehmen zu. Damit auch die Qual der Wahl. Aktivitäten, Erlebnisse, Begegnungen verlaufen flüchtiger und schneller. Wir tun immer mehr Dinge gleichzeitig und non-stop. Die lineare, mit Uhr und Terminkalender vermessene Zeit beherrscht uns. Die Zeit rast, der Raum aber schrumpft. In 24 Stunden ist jeder Punkt des Globus zu erreichen. Die Erfahrung des Raumes schwindet. Alles spielt sich im Hier und Jetzt ab. Inmitten der Hetze aber herrscht Stillstand. Wir bewegen uns ra-

send, aber sitzend und eingeschlossen in Fahrzeugkabinen. Büromenschen unserer Tage legen im Durchschnitt 0,4 bis 0,8 Kilometer pro Tag zu Fuß zurück. Wir verbringen bis zu 90 Prozent unserer Zeit in geschlossenen Räumen. Diese Lebensweise tut uns nicht gut. Sie ist auf Dauer nicht lebbar.

Das Phänomen der Beschleunigung geht einher mit einer rapiden Entsinnlichung des Alltags. Die Informationsübermittlung wird permanent schneller. Per Mausklicks überbrücken wir jede Distanz. Wir verbringen mehr und mehr unserer Arbeitszeit, Freizeit, Lebenszeit vor Bildschirmen. Über Datenautobahnen navigieren wir durch die virtuellen Räume des Internet. Dort weht kein Lüftchen. Kein Duftfeld, kein lebendiger Klang, keine Bodenhaftung nirgendwo. Die audiovisuellen Medien machen tendenziell alle Räume beschbar. Begehbare Räume dagegen verschwinden aus unserem Leben. Und damit auch die Erfahrung von Heimat?

Keine Alternative?

„Es gibt keine Alternative“, war in den letzten Jahren das Mantra von Politik und Medien. „Eine andere Welt ist möglich“, sagen dagegen die Leute von Attac. Ja, aber bis es soweit ist, und damit es soweit kommt, müssen wir eins wieder lernen: Eine andere Welt ist da. Ob wir sie wahrnehmen und wahrhaben oder nicht. Sie ist immer da und wirkt. Global, planetarisch, mit Macht. Hinter den menschengemachten, technisch erzeugten Phänomenen wirken die „Urphänomene“ (Goethe).

„Jeden Morgen geht die Sonne auf /
In der Wälder wundersamer Runde /
Und die schöne, scheue Schöpferstunde /
Jeden Morgen nimmt sie ihren Lauf...“

Was hat dieses Lied aus den 1920er Jahren mit den globalen Phänomenen der Beschleunigung zu tun? Es beschreibt - oder besser besingt - eine andere Raum-Zeit-Ordnung. Eine, die nicht von der linearen Zeit der Uhr und vom Takt der Ampelanlagen und Fließbänder beherrscht ist. Es beschreibt die zyklische Zeit von Natur und Kosmos, die von der Sonne und den Bahnen der Gestirne vorgegeben ist. Es besingt einen Raum, nämlich „der Wälder wundersame Runde“, der sich, von der Sonne beleuchtet, immer wieder neu und immer wieder anders allen unseren Sinnen öffnet. Das ist die naturgegebene Raum-Zeit-Ordnung, von der alles Leben auf diesem Planeten abhängt.

Die Ära der Beschleunigung ist am Ende. Beim Kollaps der Finanzmärkte hat sich der Marktfundamentalismus trotz aller Rettungsschirme als Auslaufmodell erwiesen. „Nachhalt“, so definierte schon Joachim Heinrich Campe's Wörterbuch von 1809, ist das „woran man sich hält, wenn alles andere nicht mehr hält“.

Königsfeld im Schwarzwald...

... zum Beispiel. Die Homepage der 6000-Seelen-Gemeinde (www.koenigsfeld.de) präsentiert die Details. Bei einem Gang durch den Ort kann man sie hautnah erleben: Auf dem Dach der Grund- und Hauptschule schimmern seit Mai 2000 die Modulflächen eines Solarkraftwerks. Ein „Planetenweg“ verbindet die Schule mit dem solarbeheiztem Freibad, der Solartankstelle und der Sonnenuhr. Unterwegs führen Schautafeln und Texte „in die Geheimnisse des Sonnensystems“ ein. Der Gemeindegarten wandelt sich nach und nach vom dunklen Fichtenforst zum strukturreichen Weißtannen-Buchen-Mischwald mit (schönes altes Wort!) *Naturverjüngung*. Einen Teil des Holztrags will man bald mit High-tech, nämlich einer Hackschnitzel-Feuerungsanlage, energetisch nutzen - wie in alten Zeiten, aber hocheffizient. Ein Architekturbüro entwirft - nicht nur, aber auch - Niedrigenergie- und Passivhäuser. Ein mittelständisches Unternehmen baut Kornmühlen für Haushalte. Die Kindergärten heißen „Arche“ und „Windrad“. Kurgäste können in ei-

genZEIT-workshops einen gelasseneren Umgang mit der Zeit einüben, slow-food aus regionalen Zutaten genießen oder heilfasten. Vor einigen Jahren öffnete ein „Forum für Information und Kommunikation“ über Albert Schweitzers Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben seine Pforten. In dem Haus hatten die Schweitzers seit 1923 ihr Refugium. Über seine Ethik, so zitiert der Tourismus-Prospekt den Urwalddoktor, habe er schon „im Walde von Königsfeld“ nachgedacht. BEWUSSTERLEBEN lautet werbewirksam und identitätsstiftend zugleich das Motto der Gemeinde.

Schon neue Realität? Oder bloß Image-Werbung? Auch das Design bestimmt das Bewusstsein. So könnte es jedenfalls aussehen, wenn nachhaltige Entwicklung ihren „Sitz im Leben“ und damit eine *Heimat* erhält: Aus der Verknüpfung vieler schmaler Pfade entsteht ein für alle gangbares Wegenetz. Mit leichter Hand, scheinbar unangestrengt - auch Irrwege sind zugelassen - wird dieses Netz durch das individuelle Handeln vieler Akteure angelegt. Der Waldarbeiter und der Zeitforscher, der Bürgermeister und die Kindergärtnerin, jeder bringt seine ureigene Kompetenz ein. Lokale Traditionen verknüpfen sich mit einer von vielen geteilten Zukunftsvision.

Ohne die vier Jahrzehnte *Erdpolitik* kein nachhaltiges Königsfeld. Ohne die vielen Königsfelder überall auf dem Planeten keine Chance für eine Entwicklung zur Nachhaltigkeit. Könnte es sein, dass wir - trotz alledem - erfolgreicher sind, als wir selber wahrhaben? ■

Ulrich Grober, Jahrgang 1949, arbeitet als freier Autor auf dem Themenfeld Ökologie und Nachhaltigkeit. Sein neues Buch erscheint Anfang März im Antje Kunstmann Verlag (siehe Kasten rechts).



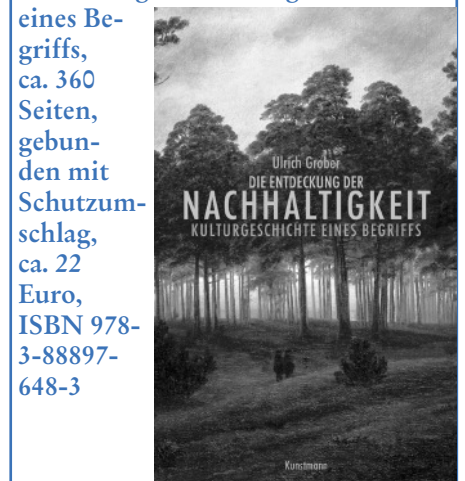
Nachhaltig?!

Nachhaltig ist heutzutage alles, von der Diät bis zum Ausbau der Kapitalkraft. Nachhaltigkeit ist aber unser ursprünglichstes Weltkulturerbe, ein Begriff, der tief in unserer Kultur verwurzelt ist und den es vor seinem inflationären Gebrauch zu retten gilt.

In diesem anschaulich erzählten Buch wird der Begriff „Nachhaltigkeit“ neu vermessen. Vor fast 250 Jahren avancierte er zum Leitbegriff des deutschen Forstwesens und bezeichnet seitdem die Verpflichtung, Reserven für künftige Generationen nachzuhalten. Das von Hans Carl von Carlowitz 1713 erstmals beschriebene Dreieck der Nachhaltigkeit - ökologisches Gleichgewicht, ökonomische Sicherheit und soziale Gerechtigkeit - ist heute als „sustainable development“ in aller Munde.

Die Idee dieses Begriffs aber reicht noch weiter zurück. Sie findet sich im Sonnengesang des Franziskus von Assisi genauso wie bei den griechischen Philosophen und den Philosophen der Aufklärung. Ulrich Grobers spannende (Zeit)Reise führt uns an den Hof des Sonnenkönigs und in die deutschen Fürstentümer, erzählt vom sächsischen Silberbergbau und vom Holz-mangel. Und davon, dass die Nachhaltigkeitsidee überall, wo sie auftaucht, ein Kind der Krise ist, aber auch die Entstehung eines neuen Bewusstseins markiert.

Ulrich Grober, Die Entdeckung der Nachhaltigkeit. Kulturgeschichte eines Begriffs, ca. 360 Seiten, gebunden mit Schutzumschlag, ca. 22 Euro, ISBN 978-3-88897-648-3



Zwischen Erinnerung, Aufarbeitung und Aufbau

Eindrücke von einer Reise in ein gebeuteltes Land

Von Bernhard Möller

Bernhard Möller, seit vielen Jahren Unterzeichner und Mitglied der ÖIEW und seit kurzem auch Mitglied der Redaktion von *initiativ*, war 1996 zum ersten Mal in Kolumbien, um dort einen Jugendfreund zu besuchen. Dadurch lernte er weitere Freunde in diesem Land kennen und hat in der Folge mit Menschenrechtsarbeit für Kolumbien begonnen. Am 25. August 2009 flog er mit seiner Partnerin Ellen Köhler zum zweiten Mal für mehrere Wochen nach Kolumbien. Auszüge aus seinem Reisebericht:

In Bogotá

Unser Standquartier war die Landeshauptstadt Bogotá (ein Moloch mit mehr als 8 Millionen Einwohnern), genauer: der Stadtbezirk Garcés Navas, in dem Gregor, mein Jugendfreund, seit fünf Jahren Pfarrer ist. In Kolumbien lebt und arbeitet er schon mehr als 30 Jahre. Der Stadtbezirk ist vor 40, 50 Jahren auf der grünen Wiese entstanden, als Kleine-Leute-Viertel wegen billiger Grundstückspreise, mit kleinen eingeschossigen Häusern von 40 bis 50 m², die mittlerweile fast alle erweitert und aufgestockt sind.

Uns kam dieser Stadtbezirk von 35.000 bis 50.000 Einwohnern, in dem kaum jemand ein Auto besitzt, immer noch arm vor. Wir waren überrascht, dass er auf Niveau 3 eingestuft ist. Alle Stadtbezirke der großen Städte sind in Niveaus von 1 - 6 eingeteilt: 1 bis 3 für die ärmeren, wobei 3 der „reiche“ unter den armen ist. Niveau 4 - 6 haben die reicheren und reichen Stadtviertel, was auch besagt, dass deren Bewohner höhere Preise für Wasser, Strom und Abwasser zahlen und dadurch die ärmeren Viertel subventionieren.

Doña Liliana, im Süden von Bogotá hoch oben am Berg gelegen, ist jünger als Garcés Navas und ärmer. Josef und Rocio, die in einer Stiftung für Gemeinwesenentwicklung arbeiten, nahmen uns dorthin zu einem Spieltreff mit. Nur zwei Zugangsstraßen sind asphaltiert, innerhalb des Viertels gibt es nur festgetretene und festgefahrene Wege, von Regenwasser zerfurcht. Die Häuser sehen unfertig aus, sind vielfach unverputzt, Well-

blechdächer oft mit Steinen befestigt. Gleichwohl ist auch hier Entwicklung zu sehen. Die ersten Häuser sind aufgestockt, jemand hat vor seinem Haus ein Gärtchen angelegt. Die Stiftung vergibt Kleinkredite, mit denen Bewohner ihre Wohnsituation verbessern können. Die

Stadtverwaltung hat Spielgeräte aufgestellt und hält Flächen von Bebauung frei, um Grünflächen vorzuhalten und einer zu hohen Verdichtung vorzubeugen.

Gemeinde in Zugzwang

Gregor's großes Projekt ist derzeit die Sanierung der Kirche. So wie die Menschen in Garcés Navas ihre Häuser gebaut haben, gingen sie auch bei der Kirche vor. Sie fingen an und bauten weiter,

wie es notwendig war und sie den Weiterbau finanzieren konnten. Dabei wurden ohne Planung und Statik 50 Meter lange und 10 Meter hohe Mauern hoch gezogen. Doch Bogotá ist erdbebengefährdet. Die Stadtverwaltung kam ihrer Verantwortung nach, überprüfte öffentlich genutzte Gebäude wie Schulen oder Kirchen, so auch die in Garcés Navas, und drohte mit ihrer Schließung, wenn sie nicht stabilisiert würde.

Bauherr zu werden, war nicht Gregors Traum, als er vor fünf Jahren in die Gemeinde kam. Um die Finanzierung zu stemmen, hat die eher arme Gemeinde reiche Fantasie entwickelt: vom Verkauf gefüllter Teigtaschen, über eine Lotterie bis hin zu Miss-Wahlen. Doch von den 7 Kandidatinnen wird nicht die schönste gekürt, sondern die pfiffigste und einflussreichste, die das meiste Geld einsammelt.



Quibdó – Aufarbeitung der Zeitgeschichte

Den Zeitpunkt für unseren Besuch in Quibdó, der Hauptstadt des Departamento Chocó in der pazifischen Regenwaldregion, hatten wir mit Bedacht gewählt. Am 6. September begann dort die Woche für den Frieden. Vor 12 Jahren hatte der Bürgerkrieg diese Region massiv erfasst, mit allen Folgen für die Zivilbevölkerung: Vertreibungen, Hungerblockaden, politische Morde, Massaker. An der Bewältigung der Folgen arbeiten Uli und Ursula in der Kommission „Leben, Gerechtigkeit und Frieden“ des Bistums Quibdó mit.

Angehörige von Ermordeten hatten im Jahr zuvor begonnen, von dem Geschehenen zu erzählen und sich zu outen. Dies zog Kreise, immer mehr erzählten ihre Geschichte – der erste Schritt einer Aufarbeitung, die auch in Gottesdienste einbezogen wurde. Zum Beginn der Woche für den Frieden wurde ein Gedenkgottesdienst gefeiert und eine Kapelle in eine Gebets- und Gedenkstätte umgewidmet, in der jetzt die Tafeln von über 500 Opfern hängen, mit Namen, Fotos, Todestag, Ort des Geschehens sowie einem Hinweis auf die Täter. Es sind sicher nicht alle Opfer, denn die Kommission hat schon vorher Zahlen zu erfassen versucht. Nach dem Gottesdienst wurde durch das Stadtzentrum ein Schweigemarsch gemacht. Neben Namensschildern wurden auch Tafeln mit Forderungen mitgetragen: Wahrheit, Gerechtigkeit und Wiedergutmachung.

Gleichzeitig gab es während der gesamten Woche einen Markt, in dem die Vertriebenen ihre meist selbst hergestellten Produkte verkaufen konnten: Backwaren, viel Kunsthandwerk, Gesundheitsartikel, Essen, Kaffee und Säfte, Second-Hand-Waren. Da Ursula in der Existenzsicherung von Flüchtlingen einen Arbeitsschwerpunkt sieht, hat sie diesen Markt organisiert. Akribisch genau begleitet sie die Gruppen, schult sie in Buchhaltung und Marketing, bringt Ideen ein, macht Erfolgskontrollen – und hat auch uns für Verkauf und Werbung eingesetzt, zur Weiterleitung von Hemden, Servietten, Umhängetaschen nach Essen, Saarbrücken und Krefeld.



Zweifellos ist in Kolumbien eine Debatte um die Opfer entstanden, zumindest in Teilen der Gesellschaft. In Bogotá sah ich im Botero-Museum drei, vier Bilder zum Bürgerkrieg hängen. Das Teatro Experimental Fontibón probte „Der Gesang der Fliegen“, sein neues Stück, das die Massaker thematisiert und in seiner Ausdrucksform verblüfft. Gespielt wird auf und unter einem großen weißen Tuch, das gleichermaßen verhüllen und enthüllen kann. In Medellín gab es schon 2008 im Museo de Antioquia die Ausstellung „Erinnerungen – Vertreibung und Wiedergutmachung“.

Der Finanz-Krimi ist noch längst nicht überstanden

Was ist eigentlich aus früheren „Blickpunkt“-Themen geworden? Wie ist da der aktuelle Stand? Dieser Frage wollen wir hin und wieder Raum geben. Im November 2003 behandelte der „Blickpunkt“ von *initiativ 105* unter dem Titel „Finanzakrobatik mit erheblichen Risiken“ die Problematik des „Cross-Border-Leasing“. Unter diesem Etikett „verscherbelt“ damals etliche deutsche Kommunen ihr Tafelsilber in Gestalt von Teilen ihrer Infrastruktur, um dadurch scheinbar Geld zu sparen oder sogar zu „gewinnen“. Diese Praxis ist nicht erst mit der großen Finanzkrise aus der Mode gekommen, wie unser damaliger Autor Johannes Bickel im folgenden beleuchtet. Vielleicht nicht zuletzt *auch* ein Erfolg der vielen Initiativen und Aktivitäten von Gruppen und Einzelpersonen gegen diese Praktiken, zu denen unser damaliger „Blickpunkt“-Beitrag ermutigte?!

Zwischen 1994 und 2004 haben deutsche Kommunen u.a. öffentliche Körperschaften mit US-Konzernen 200–250 so genannte *Cross-border-Leasing-Geschäfte* (CBL) abgeschlossen: Sie verkauften bzw. verpachteten Verkehrsbetriebe, Krankenhäuser, Messehallen, ja sogar Rathäuser für 30–100 Jahre, pachteten sie in einem Parallelvertrag zurück – und erhielten dafür eine Belohnung in Höhe eines mindestens 4-stelligen Mio-Betrages ausgezahlt. Eine willkommene Hilfe angesichts der klammen städtischen Budgets! Dies war eine gängige Praxis. Kaum ein Kämmerer oder Stadtverordneter machte sich größere Gedanken über die damit verbundenen Gefahren. Sie waren ja professionell beraten wor-

den durch US-amerikanische und deutsche Banken, Anwälte und Wirtschaftsprüfer.

Nur wenige unabhängige Organisationen (wie etwa Attac) oder Publizisten (wie Werner Rügemer) warnten vor den Merkwürdigkeiten, Tricks und Risiken der CBL-Geschäfte: Die vollständigen Verträge (immer in englisch!) wurden in keinem einzigen Fall den Städten vorgelegt. Und schon 1999 hatte die oberste US-Steuerbehörde CBL-Geschäfte als bloße Scheingeschäfte bezeichnet, da sie dort – und in Deutschland – mit massiven Steuerausfällen verbunden waren. Vor allem aber erhielten die US-Trusts damit dingliche Rechte, um im Even-

tualfall, also bei verschlechterter Bonität auch nur eines der zahlreichen Beteiligten, auf die Infrastrukturanlagen in Deutschland zugreifen zu können.

Inzwischen ist in deutschen Rathäusern ein erheblicher Meinungswandel eingetreten. Nicht nur dass solche Geschäfte in Ländern wie Holland und Frankreich schon länger nicht zugelassen waren. Schwerer wiegt, dass die US-Regierung neue Abschlüsse 2004 endgültig verboten hat und die US-Steuerbehörde nun alte Verträge wegen ihrer Steuerausfälle in den USA überprüft. Der an zahlreichen CBL-Geschäften beteiligte US-Versicherungs-Multi AIG wurde 2008 nur durch den Staat USA gerettet. Sonst hätten die betroffenen Kommunen zusätzliche Garantien und Besicherungen beibringen müssen. Und dafür müssen sie meist im US-Wirtschaftsrecht erfahrene, teure Experten anheuern. In dieser Lage waren etwa Berlin, Bochum und verschiedene süddeutsche Körperschaften (FR v. 6.3.09).

Im Grunde handelt es sich bei den Verträgen nicht um Absicherungen, sondern um *Kreditwetten*, so genannte *Credit Default Swaps*, die in der Weltfinanzkrise so viel Schaden angerichtet haben und Kommunen eigentlich verboten sind (so der Wirtschaftsanwalt J. Roberts). Der *worst case* für die deutschen Städte ist in den ersten Jahren der Vertragslaufzeit nicht eingetreten, ist aber für die restlichen 25 – 95 Jahre (!) nicht mehr völlig auszuschließen! ■

Johannes Bickel

Weiterführende Literatur:

Werner Rügemer, *Cross Border Leasing. Ein Lehrstück zur globalen Ent-eignung der Städte, Münster 2004, 19,90 Euro.*

Geschichten und Beispiele, die Mut machen:

Internet-Suchmaschine „forestle“

Schon als ich vor einem halben Jahr erstmals von *forestle* hörte, war mir das sehr sympathisch. Denn im Lande Baden weckt die Endung „le“ positive Assoziationen, z.B. Kaffeele, Besüchle u.ä.

Aber nun zur Sache! *forestle* ist eine gut funktionierende, auch von GREENPEACE empfohlene und mit YAHOO kooperierende Internet-Suchmaschine wie andere auch, aber doch besser. Mit ihrem Einsatz wird Regenwald gerettet. 90% der Werbe-Einnahmen werden zum Kauf von Regenwald und dessen Umwandlung in Naturschutzgebiet genutzt. Das läuft über die anerkannte US-Umweltschutz-Organisation THE NATURE CONSERVANCY. Mit jedem Such-Klick werden 0,1 Quadratmeter Regenwald gerettet, inzwischen (Stand Ende Januar 2010) nach Angaben der Betreiber auf ihrer Website knapp 4.000 Quadratkilometer – und jeden Tag kom-

men derzeit ca. 20 hinzu. Damit soll ein kleiner Ausgleich für die CO²-Freisetzung geschaffen werden. Denn auch bei der Suche mit *forestle* werden pro Such-Aktion 1 bis 10 Gramm CO² frei, weil natürlich Energie benötigt wird. Im Zweifelsfall ist also das Nachschlagen im Lexikon aus dem Bücherregal immer noch sinnvoller als der bequeme Klick am PC. Aber wenn Suchmaschine, dann bitte *forestle*!

Wer Näheres wissen möchte, schaut am besten unter www.forestle.org (das man sich übrigens auch als Startseite für den Internetzugang einrichten kann). Die Werbung für *forestle* ist übrigens schon deswegen sinnvoll, weil damit auf die fortschreitende Abholzung von Regenwald hingewiesen wird. Also: Weitersagen!

Wieland Walther

Aus der Initiative:

Erd-Charta-BotschafterIn werden!

Noch Plätze frei in der Ausbildung für MultiplikatorInnen

Globale Krisen, Klimawandel, Ungerechtigkeit und Umweltzerstörung – wie können wir mit der Erd-Charta zu ganz aktuellen Problemen Stellung beziehen? Wie können wir diese Themen konkret behandeln – auf der Basis der Erd-Charta als Vision und Möglichkeit einer anderen, nachhaltigen Entwicklung? Wie machen wir Ethik für nachhaltige Entwicklung lebendig?

Wir laden ein zum Sprung in die Praxis: Werde Erd-Charta-BotschafterIn! Für alle, die Lust auf politische Veränderungen und entsprechende Bildungsarbeit haben und sich gemeinsam mit der Erd-Charta auseinandersetzen wollen, bietet die *Ökumenische Initiative Eine Welt* (als Koordinierungsstelle der Internationalen Erd-Charta-Initiative) eine Erd-Charta-MultiplikatorInnen-Ausbildung an.

Die beiden Wochenenden sollen dazu befähigen, die Erd-Charta selbst weiter zu geben, als Erd-Charta-Gruppe aktiv zu sein, einen Workshop bei den nächsten Projekttagen zu veranstalten, mit der Jugendgruppe in der Pfarrei spielerisch die Erd-Charta zu erschließen, an der Uni oder im Verein einen Vortrag zu halten,... – je nach Lust und Interesse der Teilnehmenden!

Viele Nachfragen erreichen uns für Vorträge und Workshops aus allen Teilen des Landes. Auch aus diesem Grund suchen wir Erd-Charta-BotschafterInnen, die in ihrer Region den einen oder anderen Vortrag übernehmen können. Hierfür kann die ÖIEW die Erstattung der Unkosten übernehmen sowie ein Zertifikat über die Bildungsarbeit als Erd-Charta-BotschafterIn im Rahmen der Bildung für nachhaltige Entwicklung ausstellen.

Die Erd-Charta schafft einen ganzheitlichen Zugang zu globalen Zusammen-



hängen. Gerechtigkeit und nachhaltige Entwicklung werden nicht nur in Begriffen von Wissen, sondern in der Auseinandersetzung mit Werten thematisiert. Durch den ganzheitlichen Ansatz der Erd-Charta können Armut und Marginalisierung in ihrem Zusammenhang mit Umweltzerstörung, Ressourcennutzung und globalen Machtverhältnissen gesehen werden.

So bietet die Erd-Charta mit ihrer positiven ethischen Vision zukunftsfähiger Entwicklung eine tolle Möglichkeit für die entwicklungspolitische Bildungsarbeit. Wie wir die Erd-Charta verschiedenen Zielgruppen vermitteln können, wollen wir an aktuellen politischen Themen wie „Klimagerechtigkeit“ gemeinsam erarbeiten. Dabei bewegen wir uns im Rahmen der Internationalen Erd-Charta-Initiative und können uns auf regionale Beispiele und Erd-Charta-Aktivitäten in verschiedenen Teilen der Welt beziehen. Zur Ausbildung gehören eine Vielfalt von Methoden, praxisorientiertes Lernen und inhaltliche Inputs. Gemeinsam entwickeln wir Workshop-Einheiten für konkrete Zielgruppen.

Die Erd-Charta-MultiplikatorInnen-Ausbildung findet vom 9. bis 11. April 2010 und vom 18. bis 20. Juni 2010 (an zwei zusammengehörenden Wochenenden) in der Zukunftswerkstatt Ökumene in Warburg-Germete statt.

Der Eigenbeitrag der Teilnehmenden für beide Wochenenden zusammen beträgt 60 € (Studierende etc.) bzw. 100 € (Normalpreis), inkl. Bio-Essen und Übernachtung. Die Ausbildung wird gefördert vom Katholischen Fonds und vom Evangelischen Entwicklungsdienst. Die Teilnahme an beiden Wochenenden wird empfohlen.

Anreise: Freitag ab 16 Uhr, Beginn: 18 Uhr; Ende: Sonntag gegen 14 Uhr.

Anmeldung bis zum 22.03.2010 bei Ursula Steuber in der ÖIEW-Geschäftsstelle: ursula.steuber@oeiew.de oder Tel. 05694-1417.

Anja Becker

IMPRESSUM:

initiativ - Rundbrief der Ökumenischen Initiative Eine Welt

Herausgeberin:

Ökumenische Initiative Eine Welt e.V. (ÖIEW)

Redaktion:

Anja Becker, Diotima Csipai, Michael Steiner, Kerstin Veigt, Anja Weiffen
Redaktionsanschrift:
 ÖIEW, Mittelstr. 4,
 34474 Diemelstadt-Wethen,
 Tel. 05694-1417, Fax 05694-1532,
 e-mail: info@oeiew.de

Satz/Gestaltung:

Michael Steiner, Bonn
Gedruckt auf Recycling-Papier bei Knotenpunkt, Buch / Hunsrück.
Auflage: 1.500

Erscheinungsweise: vierteljährlich
Redaktionsschluss dieser Ausgabe:
 20. Januar 2010
Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 30. April 2010

Kleine Chronik

7. Oktober 2009: Die Lehrerin Maria Tipp stellt die Erd-Charta beim **Klimatag der Hildegardis-Schule in Hagen** einer Gruppe des 6. Jahrgangs (insgesamt 120 Schülerinnen und Schüler) vor. Die Schülerinnen und Schüler erarbeiten das Thema in Kleingruppen und stellen sich den Fragen „Wie kann ich ErdbeschützerIn sein? Was ist mein erster Schritt?“.

13. Oktober 2009: Im Vorfeld der UN-Klima-Konferenz beschließt der ÖIEW-Vorstand, den **„Kopenhagen-Aufruf der Kirchen“** unter dem Titel „Countdown to Copenhagen“ zu unterschreiben. Der Aufruf richtet sich an die Bundesregierung und fordert sie auf, sich bei der Welt-Klimakonferenz im Dezember in Kopenhagen für ein gerechtes und ambitioniertes Klimaabkommen und für Klimagerechtigkeit einzusetzen.

29. Oktober 2009: Michael Slaby hält das Abschluss-Statement auf der internationalen **„Faith and Climate Change“-Konferenz** der Commonwealth-Stiftung in London.

30./31. Oktober 2009: In Kassel findet der Kongress **„Bildung ist Zukunft. Globales Lernen in der Schule“** des **Entwicklungspolitischen Netzwerks Hessen** statt. Der ÖIEW-Vorsitzende Paulander Hausmann stellt die Erd-Charta-Bildungsarbeit an einem Erd-Charta-Stand vor. Ulrike Berghahn, Mitglied der AG ECHT, bietet einen Workshop zum Thema „Bildung für nachhaltige Entwicklung mit der Erd-Charta“ an.

4. November 2009: Franziska Geissbühler-Tschentscher hält in der **Katholischen Hochschulgemeinde Paderborn** einen Vortrag zu nachhaltigen Lebensweisen und Konsum.

19. November 2009: Christian Holtgreve hält einen Erd-Charta-Vortrag mit Filmausschnitt aus dem Al Gore-Film „Eine unbequeme Wahrheit“ im **Museum Im Stern in Warburg**.

(Fortsetzung auf Seite 11)

Blick in die ÖIEWerkstatt

Unser Blick in die „Werkstatt“ will einen kleinen Einblick geben in das, woran gerade in der Geschäftsstelle der *Ökumenischen Initiative Eine Welt* (ÖIEW) gearbeitet wird, welche Themen und Projekte „dran“ sind. Die „Kleine Chronik“ links und rechts davon soll einen Überblick über die öffentlichen Tagungen, Vorträge, Workshops oder Aktionen geben, die die ÖIEW zu ihren Themen wie Erd-Charta oder Nachhaltiger Lebensstil (mit)veranstaltet hat.

*Blick aus der Werkstatt:
Das aktuelle Geschäftsstellen-
Team der ÖIEW mit (von links)
Ursel Steuber, Anja Becker und
Kerstin Veigt.*



Redaktionsschluss bei der ÖIEW. Der Rundbrief wird erstellt. In der Geschäftsstelle herrscht konzentrierte Arbeit. In der Vorwoche haben wir fast rund um die Uhr an einem Antrag für die Jugendbildung gearbeitet, jetzt ist Abgabeschluss. Während ich mich an den „Blick in die Werkstatt“ setze, reicht Ursel die neuesten Daten vom Ökumenischen Kirchentag hinein. Kerstin arbeitet an den Texten für die Erd-Charta-Themen ECHT. Gleichzeitig kommt Michael Slaby von der Jahreskonferenz der AG Eine-Welt in der Evangelischen Akademie Villigst zurück. „Eine-Welt-Arbeit entstauben – neue Ansätze in der Eine-Welt-Arbeit“ war die Tagung mit 150 Teilnehmenden betitelt – und Michael als Vertreter der ÖIEW eingeladen zu referieren, wie die ÖIEW ihre erfolgreiche Jugendarbeit macht. In Resonanz darauf wollen nun mehrere Teilnehmende die Erd-Charta in ihren Eine Welt Gruppen vorstellen und in den Konfirmandenunterricht einbeziehen.

Diese Momentaufnahme zeigt ganz gut, welche Themen zum Jahresbeginn im Hinblick auf das ÖIEW-Jahr 2010 in der Geschäftsstelle anstehen:

● **Erd-Charta plus 10:** In diesem Frühjahr ist es genau 10 Jahre her, dass die Erd-Charta der Öffentlichkeit vorgestellt wurde. Am 24. März 2000 verabschiedete die Erd-Charta-Kommission um Wangari Maathai, Michael Gorbatchow und Maurice Strong die endgültige Fassung. Um dieses Jubiläum zu feiern, sollen über das ganze Jahr verteilt

an vielen Orten der Welt Veranstaltungen zur Erd-Charta organisiert werden. So steht auch auf dem Treffen der AG ECHT (Erd-Charta-Team) am 26. Februar das gemeinsame Planen von Aktivitäten im Vordergrund. Alle Engagierten sind herzlich eingeladen, sich daran zu beteiligen und die Erd-Charta bekannt zu machen. In verschiedenen Teilen der Welt beginnen die Erd-Charta+10-Aktivitäten am „Tag der Erde“, dem 22. April. In Deutschland wird das **Jahrestreffen der ÖIEW vom 23. bis 25. April 2010** in Warburg-Germete den Auftakt bilden. (Siehe Kasten auf Seite 11 und beiliegendes Programm.)

● **Bildungsarbeit für eine andere Welt:**

Für alle, die sich intensiv und gemeinsam mit der Erd-Charta auseinandersetzen möchten, bereiten wir eine **Erd-Charta-MultiplikatorInnen-Ausbildung** vor. Diese findet an zwei zusammenhängenden Wochenenden im April und Juni 2010 in der Zukunftswerkstatt Ökumene in Warburg-Germete statt. (Siehe die Ausschreibung auf Seite 9.)

● **Jugendbildung:** Neben diesen Aktivitäten ist es uns ein Anliegen, die Erd-Charta-Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit so auszubauen, dass wir der starken Nachfrage nach Workshops für Schulklassen gerecht werden können. So haben wir für die entwicklungspolitische Bildungs- und Vernetzungsarbeit mit jungen Menschen ein Projekt konzipiert und beantragt, das wir ab April 2010 realisieren wollen.

Anja Becker

Die ÖIEW beim Ökumenischen Kirchentag

Beim 2. Ökumenischen Kirchentag in München ist die ÖIEW auf der *Agora* im Messengelände gleich zwei Mal vertreten:

Unser Stand „10 Jahre Erd-Charta. Vision und Aktion für eine nachhaltige Entwicklung“ ist im Themenbereich 1 „Verantwortlich handeln – Christsein in der einen Welt“ mit dem thematischen Schwerpunkt „Nachhaltig leben, Wirtschaften, Klimawandel“ zu finden. Die Standnummer lautet: I 01 a (in Halle B6).

Außerdem sind wir mit einem halben Stand unter dem Motto „Lernbewegung für eine zukunftsfähige Lebensweise“ zusammen

mit dem LAURENTIUSKONVENT, der ÖKUMENISCHEN GEMEINSCHAFT WETHEN und der ZUKUNFTSWERKSTATT ÖKUMENE im Themenbereich 4 „Glauben leben – Christsein in der Vielfalt der Kirchen“ mit dem thematischen Schwerpunkt „Gelebte Ökumene“ vertreten. Hier haben wir die Standnummer E 10 (in Halle A6).

Wir brauchen noch Unterstützung für den Auf- und Abbau der Stände und freuen uns über gelegentliche Standdienste am Donnerstag und Freitag zwischen 10.30 und 18.00 Uhr, am Samstag bis 17.00 Uhr. Bei Interesse bitte in der Geschäftsstelle melden! (Adresse siehe letzte Seite.)

ÖIEW-Jahrestreffen 2010

Unser diesjähriges Jahrestreffen findet vom 23. bis 25. April in Warburg-Germete statt. Im Mittelpunkt stehen zwei Themenbereiche: Zum einen geht es um Klima(un)gerechtigkeit. Mit ihrer verschwenderischen Lebensweise richten die sog. „entwickelten“ Länder des reichen Nordens einen Schaden an, den die Länder des Südens sowie die künftigen Generationen ausbaden müssen. Beim Jahrestreffen haben wir jedoch auch einen Grund zu feiern: Vor genau 10 Jahren wurde die Erd-Charta feierlich im Friedenspalast, dem Sitz des Internationalen Gerichtshofs in Den Haag, unterzeichnet. Auch andere Hoffnungsgeschichten werden uns beim Jahrestreffen ermutigen, uns trotz allem weiterhin für die Eine Welt einzusetzen. Der beiliegende Flyer des Jahrestreffens eignet sich zur Weitergabe an potentiell Interessierte. Bitte nutzen Sie diese Möglichkeit!

Auf der tief verschneiten Burg Bodenstein fand über Silvester wieder das Jahresendtreffen der ÖIEW statt. Thema: „Mitten in einer Welt. Vom bewussten Leben zum fairen Handel; vom fairen Handeln zum bewussten Leben“. Es gab interessante Diskussionen zum Thema „Milch, Macht und Märkte“ mit Diplomlandwirt Johann Smid aus Emden-Krummhörn und Überlegungen zu theologischen Konsequenzen zur Weltwirtschaft mit Pfarrer Johannes Ziethe aus Ebeleben. Außerdem Bibliodrama, Tänze und vieles mehr - nicht zuletzt auch wieder eine rauschende Silvesterfeier.

Foto: Armin Reitz



Kleine Chronik

21. November 2009: Michael Slaby leitet einen Workshop zur Erd-Charta auf dem **Bundestreffen der Evangelischen Studierendengemeinden in Heidelberg**.

1. - 3. Dezember 2009: Michael Slaby vertritt die internationale Erd-Charta Initiative auf dem Vorbereitungstreffen für eine **UN Weltdekade des Interreligiösen Dialogs in Melbourne, Australien**.

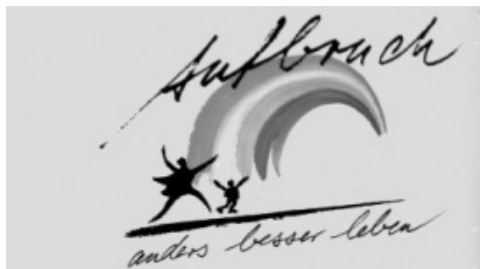
5. und 7. Dezember 2009: Michael Slaby leitet zwei Podiumsgespräche zur Relevanz der Erd-Charta für den interreligiösen Dialog beim **5. Parlament der Religionen der Welt in Melbourne, Australien**.

29.12.2009 bis 3.1.2010: Das von Armin Reitz, Angelika Wuttke und Folkert Janssen organisierte und vom Evangelischen Entwicklungsdienst (EED) geförderte **Jahresendtreffen der ÖIEW** findet mit 24 Erwachsenen und 9 Kindern auf Burg Bodenstein statt. Thema: „Mitten in einer Welt. Vom bewussten Leben zum fairen Handel; vom fairen Handeln zum bewussten Leben“. Siehe dazu nebenstehendes Foto.

16. Januar 2010: Michael Slaby leitet zwei Workshops zur **Jugendarbeit der ÖIEW und der internationalen Erd-Charta Initiative** auf der Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft der Eine-Welt-Gruppen im Bistum Münster und der Ev. Kirche von Westfalen.

17. Januar 2010: Lutz Röcke hält einen Vortrag in der **Evang.-Freikirchlichen Kirchengemeinde in Wuppertal**. Unter dem Titel „Warum die Weltgesellschaft gemeinsame Werte braucht und die biblischen Werte und Gebote nicht ausreichen“ stellt er die Erd-Charta als Ethik der Nachhaltigkeit vor.

17. Januar 2010: Frank Baldus leitet einen Erd-Charta-Workshop mit Jugendlichen seiner **Sielmanns Natur-Ranger in Wuppertal**, bei dem die 11- bis 14-jährigen u.a. Erd-Charta-Songs dichten.



Wo sind die „U 25“?

Die INITIATIVE „AUFBRUCH – ANDERS BESSER LEBEN“ startet ein neues Projekt „U 25“. Gerhard Breidenstein, Mitglied des Koordinierungskreises, beschreibt dessen Grundidee:

Uns ist schon länger aufgefallen, dass sowohl in unseren Gruppen wie auch bei den Seminaren fast nur Menschen über 40 Jahre teilnehmen. Dass die 25 bis 40-Jährigen auch in anderen Sozialen Bewegungen stark unterrepräsentiert sind, liegt daran, dass sie in der Regel mit Familiengründung und Berufseinstieg völlig ausgelastet sind. Aber die noch Jüngeren?

Uns wurde klar, dass die Generation der 18 – 25-Jährigen eine ganz andere Sprache spricht, anderes cool findet und z.B. ganz anders im Internet zu Hause ist als wir Älteren. Deshalb wollen wir innerhalb unseres „Aufbruch“-Netzwerkes für diese Altersgruppe ein spezielles „U 25“-Projekt entwickeln.

Wie das aussehen wird, was es bieten wird, wie und wo dafür geworben wird, das soll eine Werkstatt am 5. – 7. März in Niederkaufungen ergeben. Wir haben dazu etwa 15 junge Erwachsene als Berater eingeladen. Außerdem haben wir nahestehende Organisationen wie ÖIEW/ Erd-Charta, SOL (in Österreich), die BUND-Jugend, die Naturschutzjugend im NABU sowie die ESG eingeladen, mit „Offiziellen“ bzw. Jungen Erwachsenen teilzunehmen, woraus sich dann nach der Werkstatt ein breiteres Projekt-Bündnis bilden könnte.

Wir sind gespannt auf dieses neue Projekt und werden über sein Entstehen berichten. Interessenten dieser Altersgruppe können sich gerne bei g.breidenstein@arcor.de melden. ■

„Gerechter Friede“

Veröffentlichungen zum Leitbild des „gerechten Friedens“ sind verstreut. Um die Diskussion darüber zu erleichtern, hat der Ausschuss „Kirche und Gesellschaft“ der ARBEITSGEMEINSCHAFT CHRISTLICHER KIRCHEN (ACK) auf 35 Seiten eine Übersicht zum Diskussionsstand herausgebracht. Die Broschüre, redigiert von Ulrich Frey und Reinhard Voß, dem früheren Geschäftsführer und Vorsitzenden der ÖIEW, summiert die Positionen der römisch-katholischen Kirche, der Evangelischen Kirche in Deutschland, der Evangelisch-methodistischen Kirche und eine Stimme aus der Orthodoxie. Die Handreichung äußert sich zur Gewaltfreiheit als dem Kern des gerechten Friedens und zitiert die Ergebnisse der Freisinger Konsultation 2005 zur Dekade Überwindung von Gewalt. Angaben zur Literatur und zu Internetseiten fehlen nicht.

Das Heft kommt rechtzeitig als Verständigungshilfe zur Internationalen Ökumenischen Friedenskonvokation in Jamaika, mit der im Mai 2011 die ÖRK-Dekade „Gewalt überwinden“ endet. Zu bestellen ist die Broschüre zum Stückpreis von 1 € (Mengenrabatt ab 50 Stück) bei der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen, Ludolfstraße 2-4, 60487 Frankfurt/Main, Tel. 069/247027-0, E-Mail: info@ack-oec.de ■



„Zukunft einkaufen“

Frauengemeinschaft, Jugendgruppe, Pfarrgemeinde oder Seniorenheim: alle entscheiden mit ihrem Einkauf, welche Dinge wie hergestellt werden – ob schadstoffbelastete Textilien oder umweltschonendes Recyclingpapier, ob Grabsteine von Kinderhand oder Kaffee und Tee zu Existenz sichernden Preisen. Im Projekt „Zukunft einkaufen – glaubwürdig wirtschaften in Kirchen“ haben sich bundesweit kirchliche Gemeinden, Bildungshäuser, Verwaltungen u.a. Einrichtungen als Testregionen bereit erklärt, ihre Beschaffung ökologisch und fair zu gestalten.

„Zukunft einkaufen“ will dazu beitragen, dass die Kirchen durch systematische Umstellung auf ökofairen Konsum ein sichtbares Zeichen für die Bewahrung der Schöpfung setzen. Für alle, die sich an dem Projekt beteiligen möchten, stehen Leitfäden und Checklisten, Ideen für Aktionswochen ökofairen Konsums und Anregungen für die Erwachsenen- und Jugendarbeit auf der Website www.zukunft-einkaufen.de

Nähere Informationen gibt es bei Hans-Jürgen Hörner, Institut für Kirche und Gesellschaft der Ev. Kirche von Westfalen: hhoerner@kk-ekvw.de oder Tel. 02361 / 206-205. ■

„Fair teilen statt sozial spalten“

Ein ökumenisches Netzwerk ist mit dem Aufruf „Fair teilen statt sozial spalten“ vor zwei Jahren an die Öffentlichkeit getreten, um den Ökumenischen Kirchentag 2010 in München politisch zu profilieren. (Vgl. *initiativ 125*, S. 8-9.) In seinem Aufruf fordert es die Christ-Innen und Kirchen auf dem Kirchentag auf, sich auf der biblischen Grundlage von Gerechtigkeit, Teilen und Bewahrung der Schöpfung entschiedener als bisher den globalen

Herausforderungen zu stellen. Denn diese werden zunehmend durch die ökologische Zerstörung und die wachsende Kluft zwischen Arm und Reich bestimmt.

In dieses Netzwerk ist auch die ÖIEW eingebunden, die Heiko Lietz als ihren Vertreter in die Vorbereitungen für die Aktivitäten auf dem Kirchentag (12. bis 16. Mai) entsandt hat. Weitere Informationen sind unter www.oekt-netz.de abrufbar.



Damit ihr Hoffnung habt.
2. Ökumenischer Kirchentag
München 12.–16. Mai 2010

Rezensionen:

Von der Umwälzung der Erde

Das neue „Jahrbuch Ökologie“ für 2010 trägt den etwas reißerischen Titel „Umwälzung der Erde“ und will zeigen, wie die Wirtschaft schlanker, die Gesellschaft genügsamer und alle in Frage kommenden Institutionen zu „Nachhaltigkeitsagenten“ werden können.

Bewährte, altbekannte Autorinnen und Autoren, darunter natürlich Günter Altner mit seinem eher lapidar anmutenden Aufsatz „Was uns die Wuppertaler hatten sagen wollen“, betonen, dass es diese Studie mit der Weltperspektive vollends ernst meint: Auf Grund der zunehmenden Internet-Nutzung werden Nachhaltigkeits-Lösungen im globalen Maßstab angeboten. Aber diese Studie macht auch auf den „abgrundtiefen Widerspruch“ aufmerksam, dass wir zwar wissen, was wir zu tun haben, aber nicht danach handeln.

*Günter Altner u.a. (Hrsg.):
Jahrbuch Ökologie – Umwälzung der Erde. Konflikte um Ressourcen,
Stuttgart 2009, 248 S.,
19,80 Euro*



Etwas enttäuschend ist der Einleitungs-Aufsatz des Ökonomie-Altmeisters Hans-Christoph Binswanger, der sehr allgemein und unverbindlich über die „Wachstumsfalle“ und die „Geldmaschine“ spricht und von der Reform des Geldwesens träumt. Konkreter schon die Anmerkungen von Friedrich Schmidt-Bleek, Präsident des *Faktor 10 Club*, über „Dematerialisierung“ als logische Konsequenz aus der Krise: Über 90 % der technisch bewegten Natur werden heute zu Abfall! Es geht also um neue Konzepte zur Ressourcenproduktivität und um völlig neue Systeme, Güter und Dienstleistungen.

Auch einen englischen Beitrag enthält der Band, nämlich die Rede des UNO-Generalsekretärs Ban Ki-moon „Seal a Deal“, also der eindringliche Appell für „grünes Wachstum“. Ernst Ulrich von Weizsäcker plädiert für eine neue Balance zwischen Staat und Markt, wobei er auf das Austrocknen der Steueroasen als ersten wichtigen Schritt einer neuen Synthese von Staat und Markt hinweist.

Neben diesen grundsätzlichen Beiträgen zu Wegen aus der Weltkrise enthält das Jahrbuch wieder zahlreiche, meist kurze und prägnante Aufsätze zu den Themen um Ressourcenkonflikte. Darunter finden sich ein Artikel von Harald Welzer

über Krieg und Gewalt im Zeitalter des Klimawandels, weitere Beiträge über Trends und Innovationen, unter anderem der Beitrag von Sabine Wienand über buddhistische Pfade zur Nachhaltigkeit. Im Kapitel über Vor-Denker und Vor-Reiter gibt es u.a. ein Porträt des Erd-Charta-Mitbegründers Maurice Strong, der als „Moderator in Sachen Erdpolitik“ apostrophiert wird.

Das Jahrbuch endet mit den Kapiteln „Umweltinstitutionen“ sowie „Ökologie in Zahlen“. Bei den Institutionen ist es diesmal zum einen die Fachhochschule Eberswalde mit ihrem (englischsprachigen) Studiengang „Global Change Management“, der auf die Ausbildung von anwendungs- und lösungsorientierten Generalisten abzielt. Und zweitens werden kurz die Umweltstammtische in Deutschland erwähnt, die sich regelmäßig in Hamburg, Berlin und München treffen. In England heißen sie „Green Drinks“. Diese sind bereits in mehr als 450 Städten der Welt (im Internet) vernetzt. Und jeden Monat werden es mehr... - Ob die „Umwälzung der Erde“ so gemeint ist?

Christian Holtgreve

Auf dem Weg zu einer „APO 2.0“

Der bekannte Politikwissenschaftler Claus Leggewie und der ebenso nicht unbekannt Sozialpsychologe Harald Welzer, beide beschäftigt am Kulturwissenschaftlichen Institut in Essen, haben unlängst ein Werk vorgelegt, das man wohl schon jetzt als bahnbrechend bezeichnen muss. Um was es geht, sagen die Autoren gleich zu Beginn: Die „große Transformation, die ansteht, gleicht in ihrer Tiefe und Breite historischen Achsenzeiten wie den Übergängen in die Agrargesellschaft und in die Industriegesellschaft“. Das mag sich in der Tat „bombastisch“ oder „alarmistisch“ anhören, wie die Autoren einräumen, aber im folgenden belegen sie diese bemerkenswerte Erkenntnis mit Fakten und überzeugenden Argumenten.

Sie sprechen, so der Titel dieses Buches, vom „Ende der Welt, wie wir sie kannten“, und es geht, so der Untertitel, um „Klima, Zukunft und die Chancen der Demokratie“. Darüber ist schon viel geschrieben worden, aber selten so zugespitzt und prägnant, denn am Horizont der „Großen Transformation“ steht eine „postkarbonale“ Gesellschaft mit „radikal veränderten sozialen, politischen und kulturellen Parametern“. Um dafür zu arbeiten, das ist eine der zentralen Thesen dieses Buches, muss sich eine Bürgergesellschaft entwickeln, mit viel mehr an Demokratie, mehr an individueller Verantwortungsbereitschaft, und mehr an kollektivem Engagement.

Die „Megakrise, in der wir mitten drin sind, ist alles andere als ein Weltuntergangsszenario“: Bei aller Absturzgefahr bieten die Weltwirtschaftskrise und der Klimawandel auch Spielräume für eine globale Kooperation, die unumgänglich ist. Wenn es so ist – und davon muss man ausgehen –, dass die „Kipp-

Punkte“ des Klimas in zwei oder drei Dekaden (oder noch früher) kommen werden, wenn nicht eine radikale Reduktion der Treibhausgase passiert, dann sind die Leidtragenden schon unsere Kinder und Enkel. Das ist ein Zeithorizont, der vielleicht zum ersten Mal in der Geschichte ein radikales Umsteuern erforderlich macht, auch auf Grund des angehäuften Wissens über die Folgen der Welterwärmung.

*Claus Leggewie / Harald Welzer:
Das Ende der Welt, wie wir sie
kannten, Frankfurt 2009,
278 S., 19,95 Euro*



„Eine Bank kann irgendwann wieder funktionieren, den Meeresspiegel kann man nicht wieder absenken“, so die Autoren. Sie stellen fest, dass die oft beschworene Dritte Industrielle Revolution niemals resolut in Angriff genommen wurde. Nach wie vor gibt es die hybride Vorstellung, mit unaufhörlichem Wachstum die Dimension der Endlichkeit überwinden zu können. Und deshalb werden Krisen ignoriert oder ihre Bewältigung auf ein „später“ vertagt, vielleicht bis zu einem Zeitpunkt, wo alles zu spät ist.

Also: Was ist zu tun? Nicht weniger als eine „kulturelle Revolution“, die mehr Demokratie als Bürgergesellschaft erfordert, und die sich in vielen kleinen Projekten gestaltet: vom „nachhaltigen Konsum“ zum alternativen Energieeinsatz, von regionalen Wirtschaftskreisläufen zu einem anderen Mobilitätsverhalten, insgesamt eine „Kultur der Achtsamkeit“, von Basisinitiativen ausgehend in die Mitte der Gesellschaft eindringend. Die Autoren setzen dabei auf eine neue Außerparlamentarische Opposition – eine „APO 2.0“ und sehen dafür viele Anzeichen: „Unsere APO 2.0 ist eine politische Assoziation aller, die zum erforderlichen Kulturwandel zu einer verantwortungsvollen und nachhaltigen Gesellschaft beitragen.“

Insofern ist auch die *Ökumenische Initiative Eine Welt* ein Teil dieser APO 2.0! ■

Christian Holtgreve

Kamele statt Pferdestärken

Die fossilen Brennstoffe haben unsere Fantasie, unser Potenzial und unsere Kreativität versteinert, sagt Vandana Shiva. Die indische Physikerin und Philosophin (Jahrgang 1952) ist überzeugt, dass die Gesellschaften der Erde trotz der drei großen Krisen Klimawandel, Peak Oil und Hungersnöte noch immer in die falsche Richtung marschieren. Ihr Buch „Leben ohne Erdöl“, 2009 erstmals in deutscher Sprache erschienen, ist eine Anklage. Verantwortlich für die Krisen seien allen voran die globalen Unternehmen, die die wirklichen Produktionskosten ihrer Güter in die Länder der Dritten Welt auslagern. Helfer der Schuldigen: die KonsumentInnen der reichen Nationen, die ihren Lebensstandard auf Biegen und Brechen beibehalten wollen und sich mit Scheinlösungen wie Biobrennstoffen, Geo-Engineering und Pseudo-biologischen Lebensmitteln selbst belügen.

Das Besondere an diesem Buch ist der indische Blick auf die Krisen der Welt. Verzweifelt beschreibt die Visionärin Shiva, wie das Schwellenland dabei ist, die Fehler der Industrieländer zu wiederholen und wie Unternehmen unter dem Deckmantel der Entwicklungshilfe Menschen abhängig von ihren Produkten machen wollen.



*Vandana Shiva:
Leben ohne Erdöl. Eine
Wirtschaft von unten gegen
die Krise von oben,
Zürich 2009, 260 Seiten,
19,50 Euro*

Die Gründerin und Direktorin der Research Foundation for Science, Technology and Ecology in Neu-Delhi widmet ein ganzes Kapitel der neuen „heiligen Kuh“ Indiens, dem Auto. Bis 2011 soll Indien zum am schnellsten wachsenden Autohersteller unter den zwanzig größten autoproduzierenden Ländern der Welt werden. Billiges Bauland und billige Arbeitskräfte lockten die entsprechenden Unternehmen an. Die Verantwortung dafür sieht die Inderin teilweise auch bei den Landsleuten: Die bisherigen Arten sich fortzubewegen, wie Rikschas oder zu Fuß gehen, würden mit Armut in Verbindung gebracht.

Shiva entdeckt eine regelrechte Kampagne darin, die bisherige Lebensweise der Inder zu diffamieren. In diesem Sinne spricht sie für die indischen Kleinbauern, denen Unternehmen und Regierungen weismachen wollen, dass Landarbeit unter ihrer Würde sei, um sich schließlich der Ländereien selbst zu bemächtigen.

Vandana Shiva sieht nur einen Ausweg aus dem industriellen Paradigma: zurück zur Erde. An „Shakti, die Schöpfungskraft des Universums“ sollten sich die Menschen erinnern. „Energie ist nicht bloß Erdöl und Erdgas. Energie ist ein alles durchdringendes Lebelement“, schreibt sie. „Je umfassender unser Energieparadigma ist, desto größer sind die Wahlmöglichkeiten von uns Menschen.“ Ihr Beitrag wird zum Plädoyer für die Wiederentdeckung der lebendigen Ressourcen: Mikroorganismen statt Kunstdünger, Kamele, Esel und Fahrräder statt Autos und menschliche Arbeit statt Maschinen. ■

Anja Weiffen

„Die Glocken der Achtsamkeit rufen uns, versuchen uns aufzuwecken, sie erinnern uns daran, genau hinzuschauen, welche Auswirkungen unsere Lebensweise auf diesen Planeten hat.“

(Thich Nhat Hanh)

Ein Friedensvertrag an die Erde

Der buddhistische Zen-Meister und Dichter Thich Nhat Hanh hat mit seiner neuen Veröffentlichung „Die Welt ins Herz schließen. Buddhistische Wege zu Ökologie und Frieden“ ein lebendiges, inspirierendes und hoffnungsfrohes Buch geschaffen. Es ist ein spirituelles und anwendungsbezogenes Plädoyer für Nachhaltigkeit und Verbundenheit, das einfach und schön ist.

*Thich Nhat Hanh:
Die Welt ins Herz schließen.
Buddhistische Wege zu Ökologie und Frieden, Aurum Verlag 2009, 168 Seiten, 18 Euro*



Der bekannte vietnamesische Mönch zeigt auf, wie sich Achtsamkeit praktizieren lässt, um einen heilsamen Umgang mit sich selbst, der Gemeinschaft und der Erde zu verwirklichen. Er macht deutlich, wie sie sich in allen Alltagsbereichen und in jedem Augenblick üben lässt – nicht erst in der Sitz- oder Gehmeditation. Der Autor von mehr als 20 Büchern, der für

seinen „engagierten Buddhismus“ bekannt ist, versteht die Achtsamkeitsübungen auch explizit als Antworten auf die Krisen der Erderwärmung und Ernährung: „Die Art und Weise, wie wir über diese Erde geben, hat einen großen Einfluss auf Tiere und Pflanzen. Doch wir verhalten uns so, als ob unser Alltagsleben nichts mit dem Zustand der Welt zu tun hätte. Wir sind wie Schlafwandler, die nicht wissen, was sie tun und wohin sie unterwegs sind. Ob wir erwachen können oder nicht, hängt davon ab, ob wir achtsam über unsere Mutter Erde zu gehen vermögen.“

Thich Nhat Hanh beschreibt fünf grundsätzliche Achtsamkeitsübungen, die dazu dienen, Harmonie herzustellen, die Umwelt zu schützen und Frieden zu kultivieren. Er betont, dass sie nicht den Stempel einer Religion, Kultur und Ideologie tragen und ihrer Natur nach universell sind: „Man kann sie auch als Christ, Jüdin oder Muslim anwenden oder auch als Franzose, Japanerin, Chinese oder Amerikanerin. Die Achtsamkeitsübungen sind Entscheidungen für einen achtsamen Umgang mit sich selbst, mit anderen und mit der Erde. Ich will Großzügigkeit praktizieren, indem ich meine Zeit, Energie und materiellen Mittel mit denen teile, die sie wirklich brauchen“, heißt es da zum Beispiel.

Umfassend verstanden wird auch die Entschiedenheit für einen achtsamen Umgang mit Konsum. Hier geht es sowohl darum, achtsames Essen, Trinken und Konsumieren zu praktizieren und weder Alkohol noch andere Rauschmittel zu sich zu nehmen, als auch keine Gifte von bestimmten Fernsehprogrammen, Zeitschriften oder Gesprächen.

Gleich im zweiten Kapitel betont Thich Nhat Hanh, wie notwendig eine globale Ethik ist, die Menschen zueinander führt: „Der Pfad der Brüderlichkeit und Schwesterlichkeit ist kostbarer als jede Ideologie oder Religion“, leitet er seine Gedanken ein. Konkret anwenden lassen sich die „Erd-Gathas-Meditationen für das tägliche Leben“, Atemübungen, Tiefenentspannung und die Praxis der Erdberührung.

Am Ende des Buches findet sich ein „Friedensvertrag an die Erde“, der mich an unsere ÖIEW-Selbstverpflichtungen erinnert: Er enthält Schritte, um die eigene Lebensweise achtsam auszurichten und lässt Platz für eigene Umsetzungsvorschläge.

Es ist diese enge Verknüpfung von Lebensstil, Spiritualität, Ethik und politischem Engagement, die das Buch auszeichnet. „Die Welt ins Herz schließen“ liest sich für alle, die sich der Lebensstil-Bewegung der *Ökumenischen Initiative Eine Welt* und der Erd-Charta als Ethik der Nachhaltigkeit zugehörig fühlen, in vielerlei Hinsicht vertraut...

„Jeder von uns kann etwas tun, um unseren Planeten zu schützen und Sorge für ihn zu tragen. Wir sollten so leben, dass für unsere Kinder und Enkelkinder eine Zukunft möglich sein wird. Unser eigenes Leben muss unsere Botschaft sein.“ ■

Kerstin Veigt

Kuckuckstelefon

Die Kuckucke halten ihre Verabredung ein.
Die Hügellandschaft tankt Wärme auf.
Laut erklingt das Telefon von Hügel zu Hügel.
Der sanfte Frühlingsregen dringt ein
in den Erdboden meiner Seele.
Ein Samen, der lange Zeit auf der Erde lag,
lächelt einfach nur.

Du kamst gerade zu Besuch.
Deine Reisetasche ist zur Hälfte mit Mondlicht gefüllt.
Das Spinatblatt ruft nach dem Basilikum-Samen.
Jetzt ist da mehr Grün als Rot.
Üppig zeigt sich die Vegetation.
Die Glocke ruft.
Unsere Füße küssen dir Erde.
Unsere Augen umarmen den Himmel.
Wir gehen voller Achtsamkeit.

Zehntausend Leben kann man in einem Augenblick
erkennen.
Es ist noch immer Frühling,
wenn alles sich so schnell manifestiert.
Der Schnee sieht jetzt grün aus.
Und Sonnenschein fällt wie Schnee.

Thich Nhat Hanh

öiew
mittelstr. 4
wethen
34474 diemelstadt

www.oew.de

fon 0 56 94 - 14 17
fax 0 56 94 - 15 32

spendenkonto
waldecker bank e.g.
blz 523 600 59
konto 0 915 300

email info@oew.de